

Anmerkungen zum geistigen Umfeld des jungen Roland Daniels
=====

Trotz bedeutender Anstrengungen bei der Erforschung der Biographien hervorragender Persönlichkeiten der frühen Arbeiterbewegung, zum Leben und Wirken von Freunden, Bekannten und Kampfgefährten von Marx und Engels ist nach wie vor nicht nur manche Biographie noch immer nicht geschrieben, sondern es klaffen selbst dort noch Lücken, wo schon eine Biographie oder biographische Skizze vorliegt. Das trifft auch auf Roland Daniels zu. Noch immer ist wenig über die ersten 25 Jahre seines Lebens bekannt. Insbesondere gilt das für Daniels' Schulzeit.

Bereits 1961 bemerkte Georgi Bagaturija in seiner biographischen Skizze über Roland Daniels: "Besonders wenig wissen wir von den ersten Jahren seines Lebens; der Verlauf dieser Jahre läßt sich im Einzelnen nur schwer rekonstruieren."¹ Auf Grund der Aussagen von Heinrich Bürgers während des Kölner Kommunistenprozesses, wo dieser erklärt hatte, daß er Daniels von der Schule her kennen würde und unter Berücksichtigung der Tatsache, daß Bürgers das katholische Gymnasium besucht hatte, schlußfolgert Bagaturija, daß offensichtlich auch Daniels ein Absolvent dieser Schule gewesen sei.²

Kürzlich machte Helmut Elsner in seiner biographischen Skizze zur verdienstvollen Erstveröffentlichung von Roland Daniels' Manuskript "Mikrokosmos" erneut darauf aufmerksam, daß es hier nach wie vor Lücken gibt.³ Er kann jedoch bereits mitteilen, daß Daniels im Curriculum vitae seiner Dissertation angibt, er habe "8 Jahre lang das katholische Gymnasium zu Köln besucht"⁴.

Die vorhandenen Quellen bestätigen, daß Daniels am ka-

tholischen Gymnasium sein Abitur gemacht hat. In der "Einladungsschrift zu der öffentlichen Prüfung der Schüler des katholischen Gymnasiums zu Köln am 14. und 15. September 1838" ist auf Seite 24 folgendes nachzulesen: "Bei dem Schlusse des Schuljahres wurden folgende 13 Ober-Primaner mit dem Zeugnisse der Reife entlassen:

Joh. Heinr. Georg Bürgers aus Köln, 2 J[ahre] in Prima, z[um] St[udium] der Philologie in Bonn.

Roland Daniels aus Angelsdorf, 2 J[ahre] in Prima, z[um] St[udium] der Medizin daselbst."

Doch die Befragung der Quellen lohnt sich noch in einer anderen Hinsicht, denn wenig weiter unten findet man:

"Joh. Jak. Klein aus Müllheim a[m] Rh[ein], 2 J[ahre] in Prima, z[um] St[udium] der Medizin daselbst."⁵ Somit steht fest, das noch ein weiteres Mitglied des Bundes der Kommunisten, das im Kölner Kommunistenprozeß angeklagt war, mit Daniels und Bürgers bereits seit der Gymnasialzeit bekannt war. Diese Tatsache wirft die Frage auf, ob ein Zusammenhang zwischen der späteren Entwicklung dieser drei und den Einflüssen, denen sie am katholischen Gymnasium ausgesetzt waren, besteht.

Als jüngstes der drei Kölner Gymnasien war das katholische Gymnasium um 1450 als Vorbereitungsanstalt für die Kölner Universität gegründet worden. Seine Entstehung geht auf das initiativreiche Wirken des Jesuitenordens zurück (daher auch die frühere Bezeichnung Jesuitengymnasium), dessen Einfluß erst mit der Aufhebung des Ordens und der Einziehung seines Vermögens Ende des 18. Jahrhunderts endete.⁶

Mit der Berufung von Eugen Jakob Maria Birnbaum (1788-1855), der zugleich der erste weltliche Direktor des Gymnasiums war, trat am 1. April 1824 ein Mann an dessen Spitze, der zutiefst vom humanistischen Bildungsideal des aufstrebenden Bürgertums durchdrungen, über dreißig Jahre einen

bedeutenden Einfluß auf die Entwicklung der Anstalt und das an ihr herrschende geistige Klima ausübte. Birnbaum hatte nach dem Besuch des Gymnasiums seiner Geburtsstadt Bamberg ein Studium an der Universität München aufgenommen.⁷ Dort gehörte er zu den Lieblingsschülern des Altphilologen Friedrich Jakobs (1764-1847), eines konsequenten Demokraten, der die französische Revolution begeistert begrüßt hatte und der sich später entschieden gegen die Demagogenverfolgungen wandte.⁸ Nach einem glänzenden Examen erhielt Birnbaum die Möglichkeit, an einer "ausländischen" Universität seine Studien fortzusetzen. Er wählte Heidelberg, wo er Schüler des Altertumswissenschaftlers Friedrich Creuzer (1771-1847) wurde, der mit Arnim und Görres bekannt und mit Savigny und der Günderrode befreundet war.⁹ Nach Abschluß des Studiums wurde Birnbaum 1812 zunächst Gymnasiallehrer in Regensburg. Im Jahre 1818 ging er nach Trier, wo er erster Oberlehrer am dortigen Gymnasium wurde. Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß der damalige Direktor des Trierer Gymnasiums, Johann Hugo Wyttenbach, auf Birnbaum einen bedeutenden Einfluß ausgeübt hat.¹⁰ Wie Wyttenbach war auch Birnbaum stark von den philosophischen Auffassungen Kants, Fichtes und Herders beeinflusst.

Als Direktor des katholischen Gymnasiums in Köln erwarb sich Birnbaum aufgrund seiner hohen Bildung, seiner fundierten pädagogischen Kenntnisse und Erfahrungen, nicht zuletzt aber wegen seiner humanistischen Grundsätze, seiner Milde und Freundlichkeit im Umgang mit Lehrern und Schülern Achtung und Anerkennung. Zugleich führte er die Anstalt einer neuen Blüte entgegen.¹¹

Birnbaums pädagogischem und bildungspolitischem Konzept lagen hohe ethische und moralische Auffassungen zugrunde. So sah er die Jugend "als eine unendliche Möglichkeit", als den Inbegriff "unberechenbarer Kraftentwicklung" an, der daher ein "ideelles, hohes, allgemeines Ziel, oder vielmehr

das eine hohe Ziel freier Entwicklung ihres menschheitlichen Bewußtseins gesteckt" und die befähigt werden müsse, "diesem Ziel nachzustreben und es möglichst zu erreichen"¹². Es sei die Aufgabe des Lehrers, im Schüler "geistige Bedürftigkeit" zu wecken und ihn zu befähigen, das "Rühmliche von dem Gerühmten rein zu unterscheiden"¹³. Indem er sich konsequent für eine methodische Durchdringung des Unterrichts einsetzte und verlangte, hohe Anforderungen an die Schüler zu stellen, wandte er sich zugleich gegen jene pädagogischen Auffassungen und Praktiken, die "die Furcht als Prinzip der Erziehung, als Erzwingerin der Leistungen" ansah, und verurteilte entschieden alle Formen der Züchtigung in der Schule.¹⁴ Sich mit der Frage auseinandersetzend, welche Bildungsinhalte in den Mittelpunkt des Unterrichts gestellt werden sollten, gelangte er zu der Auffassung, daß "bei allgemeinen Bildungsanstalten [...] dieser Mittelpunkt auch das möglichst Allgemeine sei"¹⁵. Nach Goethe wäre das "eigentliche Studium für den Menschen der Mensch"; dieser offenbare sich als solcher in der Sprache, folglich, so schlußfolgert Birnbaum, sei also die Sprache "das Allgemeinste, was für die Bildung in Aussicht genommen werden kann"¹⁶. In ähnlicher Weise sei die Mathematik "ein allgemeines Mittel der geistigen Erziehung des Menschen, da sie den Gedanken als freies, selbstständiges Thun des Geistes zum Bewußtsein bringt und so die Norm für alles Denken ist". Sie bedürfe keines Stoffes außer ihr, sie setze nichts voraus, "als die reine Anschauung der Größe und des Maaßes" und schütze durch die "innere Nothwendigkeit ihrer Consequenz gegen Willkür und Verflachung"¹⁷. Zugleich erkannte Birnbaum die Bedeutung eines auf die Praxis orientierten naturwissenschaftlichen Unterrichts an. Den "Realien", so argumentierte er, komme vor allem deshalb eine große Bedeutung zu, weil die "vielseitigeren Formen der bürgerlichen Gesellschaft und ihrer Verhältnisse, bei der

erhöhten und rationaler betriebenen Industrie [...7] auch eine größere und umfassendere Befähigung"¹⁸ und einen geübteren Verstand erfordern würden. Daraus ergäben sich jedoch gegenüber dem Gymnasium wesentlich andere inhaltliche Schwerpunkte und methodische Konsequenzen, so daß die Einrichtung von Realschulen eine Notwendigkeit sei.

Birnbaum hat Daniels zwei Jahre im Fach Philosophische Propädeutik unterrichtet.

In den Jahren 1836 bis 1838, in denen Daniels die oberen Klassen des Gymnasiums besuchte, war Prof. Dr. Göller der Ordinarius und damit der Hauptlehrer der Klasse. Er unterrichtete Latein (2 Stunden), Griechisch (2 Stunden) und Geschichte (3 Stunden). Franz Josef Göller war, wie aus den Schuljahrsberichten zu entnehmen ist, 1817 in preußische Dienste getreten. Dem Lehrkörper des Gymnasiums gehörte er 33 Jahre an. Als er am 1. Oktober 1850 in den Ruhestand trat, wurde über ihn recht allgemein vermerkt, daß er seine "rühmlichst anerkannte schriftstellerische Thätigkeit der Wissenschaft gewidmet"¹⁹ habe. Göller starb am 6. Dezember 1853 im Alter von 64 Jahren.

Deutsch erteilte Oberlehrer Dr. Dilschneider (2 Stunden). Johann Joseph Dilschneider (1794-1868) war seit 1815 Lehrer am katholischen Gymnasium. Er unterrichtete auch Latein, Mathematik und Naturkunde. Eine besondere Vorliebe verband ihn jedoch mit der deutschen Sprache und Literatur, wie eine Reihe von ihm verfaßter Schriften bezeugen. Dilschneider mußte bereits 1840 wegen eines erlittenen Schlaganfalls seine Lehrtätigkeit aufgeben. Anlässlich seiner Pensionierung wurde betont, daß er "mit musterhafter Pflichttreue und rastlosem Eifer an der Anstalt gewirkt"²⁰ habe.

Französisch gab Oberlehrer Dr. Willmann (2 Stunden). Über Willmann heißt es anlässlich seiner Versetzung in den Ruhestand am 1. Oktober 1840: "Er war 29 Jahre im Amte und 24 an unserer Schule, welcher er im Fach klassische Philo-

logie, der deutschen und französischen Sprache, sowie der Geschichte und Geographie erfolgreiche Dienste leistete."²¹

Mathematik- und Physiklehrer war Dr. Ley. Er war der jüngste Lehrer, der Daniels in der Prima unterrichtete. Johann Franz Ley (1803-1868) war seit 1826 als Lehrer am katholischen Gymnasium tätig. Sein über vierzigjähriges Wirken würdigend, heißt es 1868 in seinem Nachruf: "Seine zahlreichen Schüler [...] werden sich erinnern, mit welcher Klarheit und Sicherheit, mit welcher Ruhe und Geduld, mit welcher zähen Ausdauer er namentlich im mathematischen Unterricht, stets von den einfachsten und sichersten Grundlagen ausgehend und Schritt für Schritt fortschreitend, zu dem jedesmaligen Ziele hinzuleiten wußte. Der ausgezeichneten Art, in welcher er diese entwickelnde Methode anwandte, war es zu verdanken, daß bei gutem Willen auch schwache Schüler ihm zu folgen vermochten und einen sichern geistigen Gewinn aus seinem Unterricht davontrugen und daß oberflächliches und ungründliches Treiben und bloßes Hinarbeiten auf den äußern Schein, welches seinem schlichten und geraden Wesen überall zuwider war, ihm gegenüber nicht aufkommen konnte."²²

Religionsunterricht und Hebräisch erteilte der Religionslehrer Deckers.

Obwohl durch die in den Schulschriften enthaltenen Angaben bereits einiger Aufschluß über das geistige Umfeld des jungen Daniels gewonnen werden konnte, trat die Frage nach weiteren Auskünften und damit die Erschließung neuer Quellen in den Vordergrund. Eine Nachfrage im Historischen Archiv der Stadt Köln ergab, daß sich Akten des Gymnasiums in den Beständen des Archivs erhalten haben, darunter u.a. Schülerlisten und Reifezeugnisse aus den Jahren 1836 bis 1838. In diesem Bestand fand sich auch das Reifezeugnis von Roland Daniels.²³

Aus dem Reifezeugnis geht hervor, daß nach dem Tode des

Vaters im Jahre 1820 der Mutter die Vormundschaft übertragen worden sein muß.²⁴ Dem Zeugnis zufolge hat Daniels das Gymnasium zehn Jahre lang besucht. Sein Gesundheitszustand war offenbar schon damals nicht besonders stabil, denn es wird ausdrücklich hervorgehoben: "Seine Thätigkeit war durch Krankheit einige mal unterbrochen."²⁵

Abgesehen davon, daß aus der Leistungseinschätzung die Unzufriedenheit mit den von Daniels erzielten Leistungen in fast allen Fächern hervorgeht, was dafür sprechen mag, daß offenbar recht hohe Anforderungen an die Zöglinge gestellt wurden, sind die dort getroffenen Aussagen mindestens in dreierlei Hinsicht bemerkenswert. Erstens wird in der Rubrik "Sittliche Aufführung gegen Mitschüler, gegen Vorgesetzte und im Allgemeinen" festgestellt: Daniels "hat sich einigemal gegen seine Vorgesetzten vergessen; doch scheint seine Heftigkeit mehr in körperlicher Reizbarkeit, als in verkehrter Richtung begründet"²⁶. Diese Aussage ist schwer zu interpretieren, da nicht bekannt ist, was sich konkret dahinter verbirgt. Sie kann aber wohl nicht ganz ohne Berechtigung als Ausdruck dafür angesehen werden, daß Daniels recht sensibel gewesen sein muß. Zweitens zeugt die Einschätzung der Kenntnisse im Fach Religion von einer, für einen Schüler katholischer Konfession, bereits bemerkenswerten Distanz zu den Fragen des religiösen Glaubens. Dort findet sich folgendes Urteil: "Den Wahrheiten des Christentums hat er nicht die gehörige Sorgfalt zugewendet, um sich eine klare und gründliche Erkenntniß davon anzueignen."²⁷ Drittens ist festzustellen, daß sich die Einschätzung der Leistungen im Fach Philosophische Propädeutik recht wesentlich von denen anderer Fächer - ausgenommen vielleicht Französisch - abhebt. Dort heißt es: "Er hat eine große Leichtigkeit, auf logische Erörterungen einzugehen, verfolgt sie aber nicht mit der nöthigen Schärfe und Ausdauer."²⁸ Damit wird die Aufmerksamkeit auf ein Fach ge-

lenkt, das erst 1834 als Lehrgegenstand in den Unterrichtsplan der beiden oberen Klassen der preußischen Gymnasien aufgenommen worden war, nachdem bereits früher an bayerischen Gymnasien u.a. von Hegel einschlägige Erfahrungen gesammelt worden waren. Wie bereits erwähnt, erteilte am katholischen Gymnasium Köln der Direktor Prof. Birnbaum selbst den Unterricht. Über die Prinzipien, die er dem philosophischen Vorbereitungskurs zugrunde legte, gibt Birnbaum in einem Aufsatz in der Schuljahresschrift 1835 selbst Auskunft.²⁹

In der Einführung eines philosophischen Vorbereitungskurses an den Gymnasien einer Reihe deutscher Staaten sieht Birnbaum zunächst vor allem einen Schritt zur Verwirklichung eines einheitlichen Bildungssystems in Deutschland, wodurch "auf idealem Wege" erreicht werde, "was auf praktischem und realem durch den Zollverband und die freie Handelsverbindung gefördert werden soll; nämlich die Begründung einer allgemeinen Nationalität"³⁰. Eine besondere Rolle komme dabei der philologisch-historischen und philosophischen Bildung zu. Diese sei in der Lage, "die Aufhellung der Vernunft" zu befördern. Gewinne man die Jugend für ein Studium der Geschichte und der Philosophie und bereite man "ihren Geist für das Verstehen derselben vor", so finde sie auch leichter "den Weg zu den übrigen Wissenschaften und Erkenntnissen und die Aussicht auf fortschreitende Vervollkommnung des Menschengeschlechts"³¹ sei eröffnet.

Zugleich steckt Birnbaum die realen Möglichkeiten der Schule ab. Der philosophische Vorbereitungskurs solle nicht das Studium der Philosophie ersetzen, sondern darauf vorbereiten. Um dies gründlich zu tun, bedürfe es jedoch einer philosophischen Durchdringung des gesamten Unterrichts in den höheren Klassen. Um eine planmäßige Einleitung zu geben, sei ein zweijähriger Kursus in der obersten Klasse durchaus ausreichend, wenn insbesondere "in der unmittelbar

vorhergehenden Klasse dem Unterricht im Deutschen eine bestimmte Richtung darauf gegeben ist"³². Neben dem Deutschunterricht komme der Mathematik eine besondere Bedeutung zu. Durch sie werde der Sinn für das Abstrakte erschlossen und der Geist trainiert. Der besondere Stellenwert, den Birnbaum der Mathematik für die philosophische Bildung beimißt, kommt darin zum Ausdruck, daß er meint, man könne die Mathematik als "die Philosophie des angehenden Jünglings" bezeichnen.

Sich der methodischen Gestaltung des Faches zuwendend, hebt Birnbaum hervor, daß eine populäre Darstellung unbedingt zu vermeiden sei. Dadurch würde nur der Geist der Jugend verwirrt und der "Reiz des Geheimnisvollen", der zur Forschung antreibe, zerstört. Enthusiasmus sei aber, nach Platon, der Anfang der Philosophie, denn aus ihm entstehe "der Durst nach Erkenntnis und das reine Interesse an der Wahrheit"³³. Dieser notwendige Enthusiasmus könne aber nicht entstehen, "wenn dasjenige, was erstrebt werden soll, allzu nüchtern geboten" werde. Alle Philosophie wirke mächtig durch ihre "innere Consequenz". Diese werde nur "durch strenges Festhalten an wissenschaftlicher Form und Vortragsweise"³⁴ zur Erkenntnis gebracht. Folgerichtiges Denken sowie eine strenge und bündige Beweisführung, so meint Birnbaum, sei im übrigen den Schülern der obersten Klassen ja bereits durch das Studium der Mathematik geläufig. Warum, so fragt er, "sollte man bei dem Vortrage der Elemente der Philosophie einen Rückschritt thun, oder Nebenwege einschlagen", obwohl der Schüler bereits wisse, daß der gerade am schnellsten und sichersten zum Ziele führe. Der angehende Primaner habe sich bereits an die Auflösung schwieriger Probleme in der Mathematik gewöhnt und in anderen Fächern "die eigenthümliche Terminologie der Philosophie in einzelnen Ausdrücken" kennengelernt, ihm sollten die Elemente der Philosophie deshalb "nicht absichtlich leicht gemacht wer-

den"³⁵. Ferner müsse der Unterricht heuristisch sein. Es komme vor allem darauf an, das Selbstdenken zu fördern. Nichts sei "unersprißlicher und unleidlicher" als der Nachbeter in der Philosophie. Deshalb müsse der Vermittlung und Anwendung der Gesetze des Denkens besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Obwohl selbst durchaus religiös, wendet sich Birnbaum in diesem Zusammenhang entschieden gegen dogmatische Auffassungen der Kirche und von dieser Seite unternommener Angriffe gegen die Philosophie Kants.³⁶

Abschließend äußert sich Birnbaum über die Rolle, die seiner Auffassung nach solche philosophischen Vorbereitungskurse spielen können. Die Frucht des philosophischen Studiums, so meint er, könne für einen wissenschaftlich gebildeten Menschen nur sein, daß er "Philosoph von Charakter", nicht unbedingt von Profession, werde. Die allgemeine Bedeutung der Philosophie liege in der "strengen Konsequenz des Systems" und der "dialektischen Beweisführung". Gerade in einer Zeit, da der Mensch durch vielfältige "Sorgen, Bestrebungen und Bedürfnisse in Anspruch genommen" werde, sei es notwendig, das "Besondere im Allgemeinen" zu erfassen und den großen "Mittelpunkt aller irdischen Erscheinungen"³⁷ festzuhalten.

Soweit Positionen und Ansprüche, wie sie vom Direktor formuliert worden sind. Doch haben sie auch die Schüler erreicht? Von Daniels selbst liegen uns dazu keine Äußerungen vor. Eine ausführliche Schilderung ist jedoch von Carl Schurz überliefert, der seit 1839 Schüler am katholischen Gymnasium war. In seinen Erinnerungen heißt es dazu: "In unsern Tagen wird die Frage, was in den Gymnasien und ähnlichen Anstalten gelehrt werden sollte, vielfältig diskutiert. [...] Aber die Frage des Lehrplanes halte ich keineswegs für die einzig wichtige, vielleicht nicht einmal für die wichtigste. Was man in der Schule lernt, ist doch natürlich nur wenig, nur ein geringer Teil dessen, was man

natürlich für eine fruchtbare Wirksamkeit im Leben zu lernen hat. Es kommt daher besonders darauf an, daß das in der Schule Gelehrte, was es auch sein mag, in einer Weise gelehrt wird, die bei dem lernenden Schüler die Lust des Lernens weckt und anregt und ihn in den Stand setzt, die Mittel des selbständigen Weiterlernens, soweit sie ihm erreichbar sind, leicht zu finden und mit Geschick und Erfolg zu benutzen, mit einem Wort, daß der Schüler in der Schule das Lernen lernt."³⁸ Dazu gehöre eine entsprechende Lehrmethode und die Fähigkeit des Lehrers, die individuellen Fähigkeiten des Schülers zu erkennen und zu lenken. Er selbst sei während seiner Schulzeit am katholischen Gymnasium in Köln "gerade in diesem Punkte [...] ungemein begünstigt gewesen"³⁹.

Am Beispiel des Unterrichts seines ersten Ordinarius erläutert Schurz dann dessen Lehrmethode und kommt zusammenfassend zu dem Schluß: "Der dieser Methode zugrunde liegende Gedanke, daß es der Hauptzweck des Unterrichts ist, den Geist des Schülers zu selbständiger Tätigkeit anzuregen und darin leitend zu fördern - auf alle Lehrgegenstände angewandt -, enthält das Geheimnis der erfolgreichen Schülererziehung. So wird das Lernen gelehrt."⁴⁰

Die von Schurz dargestellte Wirksamkeit weiterer Lehrer erlaubt den Schluß, daß Birnbaum es durchaus verstanden hatte, das Lehrerkollegium im Sinne seiner pädagogischen und methodischen Grundsätze zu motivieren. Damit war eine grundlegende Voraussetzung gegeben, um die Schüler nach im wesentlichen einheitlichen Grundsätzen zu bilden und zu erziehen. Hinzu kommt die Tatsache, daß der Direktor auch mit seinen politischen und philosophischen Auffassungen nicht allein stand. Sie wurden von anderen Lehrern geteilt. Betrachtet man die Biographie solcher ehemaligen Schüler wie Daniels, Bürgers, Klein und Schurz, so muß diesen Lehrern bescheinigt werden, daß ihre Ideen auf fruchtbaren Boden

gefallen sind; zumindest an selbständigem Denken hat es keinem gemangelt.

Was nun Daniels betrifft, so weist Hans Jörg Sandkühler in einer Studie, in der er Daniels' Rolle in der Wissenschaftsgeschichte des Sozialismus beleuchtet, außerdem auf die "nicht nur formalen Übereinstimmungen" von Daniels' Einleitung zum "Mikrokosmos" und Kants Vorrede B zur "Kritik der reinen Vernunft" hin. "Die Argumentationsführung", so Sandkühler, fordere "ebenso zum Vergleich heraus wie Übereinstimmungen in Topoi und Begründungszielen."⁴¹ Dafür führt er eine Reihe von Belegstellen an. Insgesamt gelangt er dann zu dem Schluß, daß es zwar keinen Beleg dafür gibt, daß sich "Daniels in direkter oder vermittelter Kenntnis - an Kant angelehnt hätte"⁴², doch die Parallelen seien augenfällig. Es ist in der Tat nicht verwunderlich, solche Parallelen festzustellen, lag doch am katholischen Gymnasium in Köln die Kantsche Philosophie gewissermaßen in der Luft, war doch sein Direktor ein begeisterter Anhänger der Aufklärung und engagierter Vertreter der Philosophie Kants. Ohne mögliche spätere Einflüsse auf Daniels ausschließen zu wollen: es kann keinen Zweifel daran geben, daß er am katholischen Gymnasium nicht unbedeutende Anregungen erhalten hat. Dort sind ihm auch, zumindest elementare, philosophische Kenntnisse vermittelt worden.

Anmerkungen

- 1 Georgi Bagaturija: Roland Daniels. In: Marx und Engels und die ersten proletarischen Revolutionäre, Berlin 1965, S. 210.
- 2 Siehe ebenda, S. 211.
- 3 Siehe Helmut Elsner: Zur Erstveröffentlichung von Roland Daniels' "Mikrokosmos". In: Internationale Marx-Engels-Forschung. Hrgs. vom Institut für Marxistische Studien und Forschungen (IMSF) Frankfurt am Main 1987, S. 106. (Marxistische Studien, Bd. 12.) - Helmut Elsner: Roland Daniels (1819-1855) in der frühen sozialen Bewegung des

Rheinlandes. In: Roland Daniels: Mikrokosmos. Entwurf einer physiologischen Anthropologie. Erstveröffentlichung des Manuskripts von 1851. Hrsg. von Helmut Elsner. Mit Annotationen und Beiträgen von Johanna Bleker, Helmut Elsner, Reinhard Mocek u. Hans Jörg Sandkühler, Frankfurt am Main, Bern, New York, Paris 1988, S. 190.

- 4 Helmut Elsner: Roland Daniels (1819-1855) in der frühen sozialen Bewegung des Rheinlandes. In: Roland Daniels: Mikrokosmos, S. 191, Anmerkung 20.
- 5 Einladungsschrift zu der öffentlichen Prüfung der Schüler des katholischen Gymnasiums zu Köln am 14. und 15. September 1838, Köln o.J. /1838/, S. 24. - Mit Beginn des Schuljahres 1837/1838 am 23. Oktober 1837 befanden sich in der Oberprima, nachdem die Klasse gerade erst getrennt worden war (vorher wurden Ober- und Unterprima zusammen unterrichtet), insgesamt 26 Schüler. Am Ende des Schuljahres waren es noch 22, von denen 13 mit dem Reifezeugnis entlassen wurden.
- 6 Heinrich Milz bemerkt folgendes dazu: "So verlor sich hier mehr und mehr seit 1773 die unterrichtende und erzieherische Wirksamkeit des streitbarsten, an Wissen und Siegen reichsten aller Orden, bis 1797 mit der Schließung der Jesuitenkirche auch seine geistliche Tätigkeit erlosch." (Heinrich Milz: Geschichte dieser Anstalt. Zweiter Teil: Die Zeit von 1630-1794. In: Programm des königlichen katholischen Gymnasiums an Marzellen zu Köln, Köln o.J. /1888/, S. 26. Kritischer sah Birnbaum das Wirken des Ordens. Die Jesuitenschule, so meinte er, habe "bei ihrem widernatürlichen und gewaltsamen Zurückdrängen der Muttersprache den eigentlichen Nerv ihrer Bildungskraft in sich selber vernichtet und dadurch die freie volkstümliche Entwicklung des wissenschaftlichen Lebens überall" gehemmt. Die Aufhebung des Jesuitenordens bezeichnete er als ein "welthistorisches Ereignis". Eugen Jakob Maria Birnbaum: Uebersicht der Entwicklung des Schulwesens in Deutschland von der Mitte des 18. Jahrhunderts an. In: Jahresbericht vom katholischen Gymnasium zu Köln über das abgelaufene Schuljahr 1846-47, Köln o.J. /1847/, S. 11 u. 20.
- 7 Die biographischen Angaben über Birnbaum sind hauptsächlich dessen Nachruf (siehe Jahresbericht vom katholischen Gymnasium zu Köln über das abgelaufene Schuljahr 1854-55, Köln o.J. /1855/, S. 47) und dem Beitrag von Milz (siehe Heinrich Milz: Geschichte dieser Anstalt. Erster Teil: Die Zeit von 1450-1630. In: Programm des königlichen katholischen Gymnasiums an Marzellen zu Köln, Köln o.J. /1886/, S. 30) entnommen.
- 8 Siehe Jakobs, Friedrich. In: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 13, Leipzig 1876, S. 600-612.
- 9 Siehe Creuzer, Friedrich. In: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 4, Leipzig 1881, S. 593-596.

- 10 Johann Hugo Wyttenbach (1767-1840) war von 1815-1846 Direktor des Gymnasiums zu Trier. Bereits während seines Studiums war er mit dem Gedankengut der Aufklärung bekannt geworden und hatte Kant und Rousseau studiert. Franklin, Rousseau, Kant, Leibnitz, Wolf und Hume bezeichnete er als Wohltäter der Menschheit. Kant habe das Verdienst, die Erschütterung der bisher gangbaren Prinzipien zustande gebracht zu haben. (Siehe dazu Heinz Monz: Karl Marx. Grundlagen der Entwicklung zu Leben und Werk, Trier 1973, S. 160-169.) Marx war von Wyttenbach in den Fächern Geographie und Geschichte unterrichtet worden (siehe Heinz Monz: Karl Marx, S. 185). Wie insbesondere aus Marx' Abituraufsatz hervorgeht, hatten Wyttenbachs weltanschauliche Positionen durchaus bemerkenswerte Spuren hinterlassen. Insofern ist festzustellen, daß sowohl Marx als auch Bürgers, Daniels, und Klein ähnlichen Einflüssen ausgesetzt waren, die zweifellos nicht bedeutungslos für ihre spätere Entwicklung waren.
- Birnbaum verfolgte auch später mit Aufmerksamkeit die Schriften seines ehemaligen Kollegen. (Siehe dazu Eugen Jakob Maria Birnbaum: Uebersicht, S. 32.)
- 11 Zur Statistik des Gymnasiums ist zu bemerken, daß in den dreißiger Jahren, in denen Daniels das Gymnasium besuchte, die Schülerzahl zwischen etwas über 300 und knapp 400 Schülern schwankte. Der überwiegende Teil war katholischer Konfession. So besuchten im Schuljahr 1836/1837 und 1837/1838 nur jeweils 10 Schüler evangelischer und 4 bzw. 3 jüdischer Glaubensrichtung das Gymnasium. An der Schule waren 19 Lehrer tätig.
- 12 Eugen Maria Birnbaum: Uebersicht, S. 8.
- 13 Ebenda, S. 9.
- 14 Ebenda, S. 14.
- 15 Ebenda, S. 24.
- 16 Ebenda.
- 17 Ebenda.
- 18 Ebenda, S. 37.
- 19 Jahresbericht vom katholischen Gymnasium zu Köln über das abgelaufene Schuljahr 1849-50, Köln o.J. [1850], S. 25. Siehe darüberhinaus Jahresbericht vom katholischen Gymnasium zu Köln über das abgelaufene Schuljahr 1853-54, Köln o.J. [1854], S. 35.
- 20 Jahresbericht vom katholischen Gymnasium zu Köln über das abgelaufene Schuljahr 1844-45, Köln o.J. [1845], S. 35. Siehe darüberhinaus Jahresbericht über das königliche katholische Gymnasium an Marzellen zu Köln im Schuljahre 1867-68, Köln o.J. [1868], S. 32.
- 21 Einladungsschrift zu der öffentlichen Prüfung der Schüler des ka-

- tholischen Gymnasiums zu Köln am 11. und 12. September 1840, Köln o.J. /1840/, S. 41.
- 22 Jahresbericht über das königliche katholische Gymnasium an Marzellen zu Köln in dem Schuljahre 1867-68, Köln o.J. /1868/, S. 33.
- 23 Historisches Archiv der Stadt Köln, Best. 560, Nr. 640. - Für die freundliche Überlassung einer Kopie habe ich Frau Genter zu danken.
- 24 Siehe Zeugniß der Reife für den Zögling des katholischen Gymnasiums zu Köln, Roland Daniels. In: Historisches Archiv der Stadt Köln, Best. 560, Nr. 640. - Das Zeugnis ist datiert vom 15. September 1838.
- 25 Ebenda.
- 26 Ebenda.
- 27 Ebenda.
- 28 Ebenda.
- 29 Eugen Jakob Maria Birnbaum: Ueber die philosophischen Vorbereitungs-Studien auf den Gelehrten-Schulen. In: Einladungsschrift zu der öffentlichen Prüfung der Schüler des katholischen Gymnasiums zu Köln am 14. und 15. September 1835, Köln o.J. /1835/.
- 30 Ebenda, S. 1.
- 31 Ebenda, S. 3.
- 32 Ebenda, S. 6.
- 33 Ebenda, S. 7.
- 34 Ebenda.
- 35 Ebenda.
- 36 Siehe ebenda, S. 9.
- 37 Ebenda, S. 11.
- 38 Carl Schurz: Sturmjahre. Lebenserinnerungen 1829-1852, Berlin 1973, S. 69.
- 39 Ebenda.
- 40 Ebenda, S. 71.
- 41 Hans Jörg Sandkühler: Die Wissenschaft und das Ganze der Bewegung. Roland Daniels in der Wissenschaftsgeschichte des Sozialismus. In:

Roland Daniels: Mikrokosmos, S. 287, Anmerkung 46.

42 Ebenda.